

LITERATUR ÜBER ITALIEN

Nehmen Sie mal den alten *Goethe* wieder vor, die *Italienische Reise*. Es lohnt sich ganz besonders, denn Sie werden sich über gewisse Dinge klarer werden. Sie werden in der Hauptsache zwei Sachen feststellen: 1. Daß *Goethe* von gewissen italienischen Dingen, nämlich von italienischer Kunst, insbesondere über Architektur, eine äußerst geringe Ahnung hatte. Beweis die Ueberschätzung des *Minerva-Tempelchens* in *Assisi*. Wo nur irgend etwas Antikes sich zeigt, wird er blind für alles andere, und dabei verhält sich die Antike in Italien zur romanischen Architektur wie 1 : 100. — 2. Daß alles, was nicht von Kunst handelt, z. B. sein venezianisches Abenteuer, ungleich lebendiger ist als die direkt lehrhaften wenn nicht oft ledernen Bemerkungen über Kunst.

Deutsche lieben es, sich vorzubereiten, wenn sie sich auf die Reise machen, und sie tun wohl daran. Es kommt bloß darauf an, daß ihnen das Richtige in die Finger fällt. Vom seligen *Lübke*, den man versucht wäre, den Schutzpatron der Kunstgeschichte zu nennen, hört man nichts mehr. Das will indessen nicht besagen, daß bessere Leute an seine Stelle getreten wären. Und das hat auch seinen Grund. Denn es ist kurz herausgesagt ein Unding, über ein ganzes Land, zumal ein so überreiches Land wie Italien, kurzerhand eine fortlaufende Kunstgeschichte zu schreiben. Man kann sie vielleicht schreiben, aber, da wir uns ja nach berühmten Mustern dem Stadium des „Erwachens“ nähern, wird man nicht verlangen, daß man kurz vorher noch diese sichersten aller Schlafmittel sich einverleibt. Nein, so ist diesem Lande und der Kunst überhaupt nicht mehr beizukommen, Kompendien haben ausgedient, Kompendien gehören in den Orkus. Das Zeitalter der „Einzelschriften“ ist angebrochen. Darin mag man ausstrahlen nach allen Seiten und so nebenbei auch noch für die Allgemeinheit alierhand Wissenswertes aussagen.

Ich nenne an erster Stelle ein zwar altes, doch jetzt wieder neu aufgelegtes Buch, das mir immer noch das Standard work auf diesem Gebiet zu sein scheint: *Jacob Burckhardts „Kultur der Renaissance in Italien“* (bei Th. Knauer, Berlin), dessen Wert in der Menge seiner Dokumente und seiner höchst persönlichen Bemerkungen besteht, wodurch es die Frische von gestern erhält. Etwas weiter zurück stoßen wir auf einen wohlkonservierten Gegenstand, der gleichfalls über mehr als ein Jahrhundert die Frische bewahrt hat, auf *Stendhals „Italienische Reisebücher“* (im Propyläen-Verlag, Berlin). Zwar muß man sagen, daß das, was *Stendhal* über die Kunst selber sagt, nicht mehr ganz unserem Geschmack entspricht. Aber kein Mensch hat so lebendig die eigentliche Seele Italiens begriffen auf Grund seiner Erfahrungen, kein Mensch hat mit solcher Liebe, die ihn gegen die eigenen Landsleute fast blind machte, dieser Seele nachgespürt, keiner gab uns ein lebendigeres Bild der damaligen Zustände als eben *Stendhal* in seinem „Promenades dans Rome“ oder seinem „Rome, Naples et Florence en 1817“. In diesem Zusammenhang gerade mag man eines vorzüglichen kleinen Buches gedenken, weil es genau wie *Stendhal* mitten ins Leben hineingreift. „*Herren und Städte Italiens*“ von *Gutkind* (Allgemeine Verlagsanstalt, München). Alle bedeutenderen Gemeinwesen, hauptsächlich des nördlichen Italiens, sind hier abgewandelt, das Lebendigste ist aus der großen Masse der Dokumente zusammengetragen, und auf die Weise entsteht ein Bild von einer Unmittelbarkeit, die wirklich die Vergangenheit, durch die man hindurchgeht, lebendig werden läßt. Gerade diese Schriftsteller, die sich nicht festgelegt haben, sei es auf Geschichte, sei es auf Kunst oder Kulturgeschichte, sind an den Fingern herzuzählen. Sie sind sicher, kunsthistorisch und überhaupt wissenschaftlich gesprochen, nicht ganz stubenrein, aber sie ersetzen, was ihnen an faktischem Wissen abgeht, mehr als reichlich durch die Unmittelbarkeit ihrer Intuition und sind daher dem Laien, dessen Seele nicht durch Auswendiggelerntes zementiert und verputzt ist, unendlich viel nützlicher als alle Leitfaden der Welt, denn was fängt schließlich der Laie mit Lückenlosigkeit an. Er soll ruhig über tausend wichtige Namen zur Tagesordnung übergehen, wenn er nur einmal einen wirklich lebendigen Eindruck hat. Hier wäre noch eines ausgezeichneten Wanderers zu gedenken, nämlich des Herrn *Alfred Steinitzer* und seiner drei Bände des „*Unbekannten Italien*“ (Piper Verlag, München). Voll von seltenen Bildern, geben sie einen ungefähren Begriff, was dieses gesegnete Land noch in seinem Schoße an Unwahrscheinlichkeiten verborgen hält. Selbst die Kunstbücher werden besser, der Not der Zeit gehorchend. Da zieht Herr